

Der Kaputtmacher: Forstbetrieb Schliersee zerhackt Wälder und Böden, wo bedrohte Bodenbrüter nisten müssten

Die Vorfälle nehmen kein Ende: Seit Jahren greift der BaySf-Betrieb Schliersee auch zur Balz- und Brutzeit seltener und streng geschützter Arten im Frühjahr mit schwerem Gerät in die sensiblen Bergwälder zwischen Isar und Inn ein. Wildes Bayern zeigte jüngst wieder eine Reihe von Vorfällen an, in der Hoffnung, dass wenigstens dieses Jahr die Naturschutzbehörde eingreift und dem Tun Einhalt gebietet.

Die Bilder sind mittlerweile vertraut, aber nicht weniger erschütternd: Mitten im Frühling und in der Balz- und Brutzeit von Auer- und Birkhuhn oder des Steinadlers reißen Maschinen tiefe Schneisen in bevorzugte Hochzeitsplätze und Familienstuben der Bodenbrüter. Sie hinterlassen mannshohe Fahrrinnen und hobeln den empfindlichen Oberboden bis auf das Gestein ab, ob am Hirschberg bei Kreuth, am Wallberg, an der Brecherspitze oder den Flyschbergen in Bad Wiessee.

Maschinenlärm, Motorsägen und schwere Fahrzeuge vertreiben die Stille. Tümpel, in denen Salamander, Molche oder die Gelbbauchunke vorkommen, werden plattgewalzt, oder es wird achtlos das geschnittene Holz abgelagert. Aus verdichteten Fahrrinnen tritt Wasser aus und nimmt nach stärkerem Regen den kostbaren Oberboden mit ins Tal. Nacktes Gestein ist zu sehen.

So sieht es aus im Frühlingswald rund um Miesbach, der jetzt eigentlich den seltenen und bedrohten Raufußhühnern und anderen Vögeln für ihre Balz und anschließende Jungenaufzucht vorbehalten sein sollte. Das schreibt nicht nur die Vogelschutzrichtlinie der EU vor. „Bekannte Brut- und Aufzuchtbereiche besonders sensibler Arten werden in dieser Zeit bei planmäßigen Bewirtschaftungsmaßnahmen grundsätzlich ausgenommen“, verspricht auch das Naturschutzkonzept der Bayerischen Staatsforsten (BaySf) von 2023.

Doch dieses scheint das Papier nicht wert zu sein, auf dem es gedruckt ist. Denn massive, zerstörerische Eingriffe in Wald und Boden im Frühjahr finden im BaySf-Betrieb Schliersee immer und immer wieder statt. Seit 2017 hat Wildes Bayern vielfach Anzeige bei der Unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt Miesbach erstattet. Diese antwortete regelmäßig sinngemäß, man befinde sich in guten Gesprächen mit der BaySf. Worüber, ist fraglich, denn nie griff das Amt ein und stoppte die naturschutzfeindlichen Vorgänge im Bergwald.

„Diese Holzarbeiten richten schlimme, dauerhafte Naturzerstörungen in geschützten Gebieten und an bedrohten wie auch anderen Tierarten an“, so die Vorsitzende von Wildes Bayern, Dr. Christine Miller. „Geschehen sie in der Balzzeit, wird auf großer Fläche der Nachwuchs verhindert. Auerhennen meiden nachhaltig ein Gebiet, in dem sie bei der Balz gestört werden. Da fällt gerade ein ganzer Jahrgang im Mangfallgebirge fast komplett aus“, erklärt die Biologin. „Die Hennen kommen schließlich aus weitem Umfeld zu den Balzgebieten. Eine Störung hat so weitreichende Auswirkungen. Mindestens vier solcher Störungen an vier Balzgebieten haben wir dieses Jahr angezeigt – das kann einen Totalausfall bedeuten!“

Auch wenn der Borkenkäfer viele Waldbesitzer schon früh im Jahr zwingt, einzelne Bäume zu entfernen, sind die Bayerischen Staatsforsten doch zur vorbildlichen Bewirtschaftung angehalten. Das bedeutet, dass sie in den Kerngebieten der Raufußhühner zu anderen Methoden greifen müssen, zum Beispiel, indem sie den Borkenkäfer per Rindenschlitzung oder anderen Verfahren naturschonend bekämpfen.

Die wildtierfeindlichen Eingriffe haben nicht nur den Verein Wildes Bayern dazu bewogen, mehrere Anzeigen zu erstatten. Auch die Schutzgemeinschaft Tegernseer Tal kündigte eine Anzeige an, eine weitere kam bereits von einer Privatperson nach einer Waldwanderung.

„Bei dieser Waldbewirtschaftung brauchen wir uns über das Thema Schutzwald nicht mehr zu unterhalten“, so die gemeinsame Ansicht von Dr. Miller und anderen Naturschützern.

Ansprechpartner für die Presse:

Dr. Christine Miller, 1. Vorsitzende, mobil: 0172/5874558

Kontakt unter: info@wildes-bayern.de

Wildes Bayern e.V. ist ein in Bayern anerkannter Naturschutzverein, der sich für Wildtiere und den Erhalt ihrer Lebensräume einsetzt. Der Verein wurde 2015 von Herzogin Helene in Bayern gegründet, die auch zwei Jahre den Vorsitz übernahm. Seit 2017 leitet Dr. Christine Miller zusammen mit einem Team aus engagierten Tierschützern, Naturschützern, Ökologen, Berufsjägern und Jägern den Verein. Heute reichen die Vereinsaktivitäten auch über Bayern hinaus. Neben praktischer Naturschutzarbeit engagiert sich der Verein vor allem für das Aufdecken von Missständen im Umgang mit Wildtieren sowie Öffentlichkeitsarbeit über Natur und Wildtiere. In enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern fördert Wildes Bayern auch gezielt Forschungsprojekte, die zu einem besseren Verständnis und Umgang mit Wildtieren führen.